

Vorurteil:



Mehr Hausaufgaben fördern das Lernen und steigern die Leistung



Die (unzulängliche) Erledigung der Hausaufgaben zählt zu den häufigsten Konfliktpunkten zwischen Eltern und Kindern. Dennoch können sich die meisten eine Schule ohne Hausaufgaben nicht vorstellen. Schaut man sich die Forschung zum tatsächlichen Nutzen von Hausaufgaben an, ergibt sich ein zum Teil widersprüchliches Bild (vgl. die Überblicke in Trautwein 2007, Kap. 1; Flunger u. a. 2015, Kap. 1; Himmelrath 2015, Kap. 2).

>> Grundschul Kinder und leistungsschwache Schüler/innen profitieren weniger

Hattie (2013, 276 ff.) hat zwar *im Durchschnitt* einen kleinen positiven Effekt zugunsten der Hausaufgaben errechnet – allerdings mit großen Unterschieden zwischen den Studien. Im Durchschnitt profitieren ältere und leistungsstarke Schülerinnen und Schüler mehr als Grundschul Kinder und als leistungsschwache Kinder. Als eher wirksam haben sich dabei regelmäßige und kürzere Hausaufgaben erwiesen so wie Aufgaben, die sich auf die Festigung des im Unterricht erarbeiteten Stoffes (Vokabeln, 1x1 usw.) beziehen. Viel hängt aber auch davon ab, wie Lehrkräfte mit den Hausaufgaben umgehen. Ohne dass die Hausaufgaben in der Schule nachgesehen und ihre Ergebnisse im Unterricht wieder aufgenommen werden, nutzen sie wenig.

>> Hausaufgaben öffnen die soziale Schere

Dieser kurze Überblick über die Befunde aus Großstudien mit standardisierten Tests steht und fällt mit der Klausel »im Durchschnitt«. Vor allem geht Hatties Auswertung auf eine zentrale Randbedingung nicht ein, die schon Paschal u. a. (1984) in ihrer Metaanalyse hervorgehoben haben: Schülerinnen

und Schüler aus der Mittelschicht profitieren deutlich mehr als diejenigen aus der Unterschicht. Damit wird aus der didaktisch-methodischen Frage ein pädagogisches und bildungspolitisches Problem.

Kinder haben sehr unterschiedliche Möglichkeiten, ihre Hausaufgaben zu erledigen: ein eigener Schreibtisch, Ruhe beim Arbeiten, Eltern, die Zeit und das entsprechende Wissen haben, um bei Schwierigkeiten zu helfen – oder alles dieses nicht. Diese Bedingungen sind sehr unterschiedlich verteilt, je nach sozialer Herkunft. Vor allem aber: Eltern sind nicht die Hilfslehrer der Nation für Kinder, die mit dem schulischen Lernstoff Probleme haben – und sie sind auch gar nicht für eine solche Aufgabe ausgebildet. Eltern können ihre Kinder aber in anderer Weise fördern: im gemeinsamen Spiel, durch das Vorlesen von Büchern, durch Museumsbesuche und vor allem, indem sie ihren Kindern die Teilhabe an ernsthaften Alltagsaktivitäten ermöglichen. Auch durch das Abhören von Vokabeln und das Üben des kleinen 1x1 können Eltern ihren Kindern helfen. Aber das Basisprogramm gehört in die Schule. Es darf nicht wegen Zeitmangels in die Familien verlagert werden.

>> Veränderte Schule statt Nachhilfe durch Mütter

Die Ganztagschule ist ein Versuch, dieses Problem zu lösen. In der heute meist praktizierten Form gelingt dies allerdings noch nicht. Entweder besteht der Nachmittag nur aus additiv an den Unterricht angefügten Freizeitangeboten. Oder die Vormittagschule ohne Freiräume für selbstverantwortliches Arbeiten wird einfach in den Nachmittag verlängert. Selbstständiges Arbeiten jedoch ist – neben der notwendigen Übung von Basisfertigkeiten – eine der häufigsten Begründungen für Hausaufgaben. Das können Kinder nur in einem Unterricht lernen,

in dem freie Arbeitszeiten mit Wahlmöglichkeiten und Rechtfertigungspflichten eine zentrale Rolle spielen.

»» Lehrpersonen müssen die Ziele ihrer Hausaufgaben klar vermitteln

Und damit sind wir wieder bei der Pädagogik. Wenn schon Hausaufgaben, dann müssen sie sinnvoll mit dem Unterricht verzahnt werden. Denn häufig ergeben sich Schwierigkeiten aus widersprüchlichen Vorstellungen von Schule und Familie darüber, was Hausaufgaben leisten sollen. So können sie aus der Sicht der verschiedenen Beteiligten ganz verschiedene Funktionen haben, und schon die Lehrkräfte verbinden oft unterschiedliche Ziele mit den Hausaufgaben:

- Als Übungsaufgaben sollen sie den inhaltlichen Lernerfolg des Unterrichts sichern, da die Halbtagschule zu wenig Zeit bietet.
- Andererseits sollen bewusst eingeräumte Freiräume (Eigenverantwortung) zum selbstständigen Arbeiten hinführen.
- Forscheraufträge vorweg können für neue Themen im Unterricht motivieren.
- Als Lernkontrollen können Hausaufgaben den Unterrichtserfolg für die Lehrpersonen sichtbar machen und Eltern über den Lernstand, Fortschritte und Schwierigkeiten der Kinder informieren.

»» Eltern sollten beraten, statt zu kontrollieren

Hier müssen die Lehrpersonen Klarheit schaffen über ihre konkreten Ziele für Hausaufgaben, damit es nicht zu unnötigen Konflikten zwischen Schule, Eltern und Kindern kommt. Insofern ist wichtig, dass Lehrerinnen und Lehrer mit den Eltern reden – und zwar, ehe es zu Problemen kommt. Da ist die Forschung ziemlich eindeutig: Förderlich ist eine Ermutigung und Unterstützung autonomen Lernens durch die Eltern (Trudewind/Wegge 1989; Cooper u.a. 2001). Das heißt: Eltern sollten beraten, statt zu kontrollieren (Moroni 2014, 60f.). Und sie sollten auch die Rahmenbedingungen mit den Kindern bzw. Jugendlichen gemeinsam überlegen, zum Beispiel die Kinder probieren lassen, ob sie die Hausaufgaben lieber gleich nach dem Essen erledigen wollen oder ob ihnen eine Pause guttut, ob sie mit den leichten Aufgaben anfangen wollen oder lieber erst die schwierigen erledigen. Wie eine Studie zu Hausaufgaben auf der Sekundarstufe zeigte (Flunger u.a. 2015), gibt es nämlich große Unterschiede in der Art, wie Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben erledigen – und ob diese Hausaufgaben-»Stile« jeweils zum Lernerfolg beitragen oder nicht.

Literatur

Cooper, H. M. et al. (2001): A model of homework's influence on the performance evaluations of elementary school students. In: *The Journal of Experimental Education*, Vol. 69, No. 2, 181–199.

Flunger, B. et al. (2015): The Janus-faced nature of time spent on homework: Using latent profile analyses to predict academic achievement over a school year. In: *Learning and Instruction*, Vol. 39, 97–106.

Hattie, J. A. C. (2013): Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von »Visible Learning« besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Schneider Hohengehren: Baltmannsweiler (engl. 2009).

Himmelrath, A. (2015): Hausaufgaben – Nein Danke! Warum wir uns so bald wie möglich von den Hausaufgaben verabschieden sollten. hep-Verlag: Bern.

Moroni, C. (2014): Hausaufgaben als Brücke zwischen Schule und Elternhaus: Empirische Erkenntnisse für die Praxis. Diss. Universität: Tübingen.

Paschal, R. A. et al. (1984): The effects of homework on learning. A quantitative synthesis. In: *Journal of Educational Research*, Vol. 78, No. 2, 97–104.

Trautwein, U. (2007): The homework-achievement relation reconsidered: differentiating homework time, homework frequency, and homework effort. In: *Learning and Instruction*, Vol. 17, 372–388.

Trudewind, C./Wegge, J. (1989): Anregung – Instruktion – Kontrolle: Die verschiedenen Rollen der Eltern als Lehrer. In: *Unterrichtswissenschaft*, 17. Jg., H. 2, 133–155.